

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Sonntag, regelmäßige Beilagen, „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkubel“, Belegpreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 1,05 bei den Agenten monatlich 30 Pf. Hinzu tritt Postgebühr oder Trägerlohn. Anzeigen: Gewöhnlich 20 Pfg., lokale 15 Pfg., Anzeigen von auswärtig werden durch Vornahme erhoben. Erfüllungsort Friedberg, Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Hannauerstraße 12, Fernsprecher 48, Postfach-Conto Nr. 4859, Amt Frankfurt a. M.

Die Antwort des Reichskanzlers auf das franz. Manifest. Kämpfe im Osten. — 3 englische Flugzeuge gesunken, 1 Flieger ertrunken. — Weihnachten im Hauptquartier. — Eine Ansprache des Kaisers.

Erlaß des Reichskanzlers.

Berlin, 24. Dez. (Amtlich). Wie wir erfahren, hat der Reichskanzler an die Kaiserlichen Botschafter und Befehlshaber nachfolgenden Kundentat geschrieben:

Großes Hauptquartier, 24. Dez. 1914.

In der Rede, die Ministerpräsident Villaini in der französischen Kammer gehalten hat, befindet sich der Passus, daß Frankreich und Rußland am 31. Juli dem englischen Vorschlag beigestimmt hätten, die militärischen Vorbereitungen einzustellen und in Verhandlungen in London einzutreten. Hätte Deutschland zugestimmt, so hätte der Friede noch in dieser Stunde erhalten werden können.

Da ich diese im französischen Parlament ausgesprochene falsche Behauptung gegenwärtig von der Tribüne des deutschen Reichstages nicht widerlegen kann, so sehe ich mich veranlaßt, Euer pp. die nachfolgenden Darlegungen zuzustellen mit dem Ersuchen, davon weitestgehenden Gebrauch zu machen.

Der britische Konferenzvorschlag, der im englischen Blaubuch unter Nummer 36 abgedruckt ist, stammt vom 26. Juli. Sein Inhalt war, daß Vertreter von Deutschland, Frankreich, Italien und Sir Edward Grey in London zusammentreten sollten, um dort einen Ausweg aus den Schwierigkeiten, die in der serbischen Frage entstanden waren, zu suchen. Von Anfang an hat Deutschland den Standpunkt vertreten, daß der Konflikt zwischen Serbien und Oesterreich-Ungarn eine Angelegenheit sei, die nur die nächstbeteiligten beiden Staaten berühre. Dieser Standpunkt hat auch Sir Edward Grey später selbst anerkannt.

Deutschland mußte den englischen Konferenzvorschlag ablehnen, weil es nicht zulassen konnte, daß Oesterreich-Ungarn in einer Frage seiner nationalen Lebensinteressen, die nur Oesterreich-Ungarn selbst angeht, einem Tribunal der Großmächte unterstellt würde. Aus dem deutschen Weisbuch geht hervor, daß auch Oesterreich-Ungarn den Konferenzvorschlag als unannehmbar bezeichnete. Durch seine Erklärung an Serbien dokumentierte es seinen festen Willen, die serbische Frage ohne das Dazwischentreten der Mächte allein zu regeln. Insofern erklärte es aber, um alle gerechten Ansprüche Rußlands zu berücksichtigen, sein vollkommenes territoriales Desinteressement Serbien gegenüber. Da Rußland sich nicht mit dieser Versicherung begnügen, was aus der serbischen Frage eine europäische Angelegenheit, die zunächst in einer Spannung zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland ihren Ausdruck fand. Um zu verhindern, daß aus dieser Spannung eine europäische Konflagration sich entwickelte, mußte ein neuer Boden gesucht werden, auf dem eine Vermittlungsaktion der Mächte sich anbahnen konnte. Es war Deutschland, dem das Verdienst gebührt, diesen Boden zuerst betreten zu haben.

Staatssekretär von Jagow wies in seinem Gespräch mit dem britischen Botschafter am 27. Juli darauf hin, daß er in dem Wunsch Rußlands, mit Oesterreich-Ungarn direkt zu verhandeln, eine Entspannung der Lage und die beste Aussicht auf eine friedliche Lösung erblickte. Diesen Wunsch, durch den die englische Konferenzidee auch nach russischer Meinung vorläufig ausgeschlossen war, hat Deutschland von dem Tage, wo er geäußert wurde, mit aller Energie, die ihm zu Gebote stand, in Wien unterstützt. Kein Staat kann ehrlicher und energischer danach gestrebt haben, den Frieden der Welt zu erhalten, als Deutschland.

England selbst verzichtete nacheinander darauf, seine Konferenzidee weiter zu verfolgen und unterstützte auch seinerseits den Gedanken der direkten Verhandlungen zwischen Wien und Petersburg (Blaubuch 67).

Diese begangenen jedoch Schwierigkeiten, und zwar Schwierigkeiten, die nicht von Deutschland und Oesterreich-Ungarn, sondern von den Entente-Mächten herbeigeführt wurden. Sollte Deutschlands Bemühen gelingen, so bedürfte es des guten Willens der nicht unmittelbar engagierten Mächte, es bedürfte aber auch des Stillhaltens der Hauptbeteiligten, denn wenn eine der beiden Mächte, zwischen denen vermittelt werden sollte, die im Gange befindliche Aktion durch militärische Maßnahmen hätte, so war von vornherein klar, daß diese Aktion nie zum Ziele gelangen konnte.

Wie stand es nun mit dem guten Willen der Mächte? Wie Frankreich sich verhielt, ergibt sich mit Deutlichkeit aus dem französischen Weisbuche. Es traute den deutschen Versicherungen nicht. Alle Schritte des deutschen Botschafters, Freiberger von Schoen, wurden mit Mißtrauen aufgenommen, sein Wunsch auf mögliche Einwirkung Frankreichs in Petersburg wurde nicht beachtet, denn man glaubte annehmen zu können, daß die Schritte Herrn von Schoens nur dazu bestimmt waren, „a compromettre la France au regard de la Russie“. Aus dem

französischen Weisbuche ergibt sich, daß Frankreich keinen einzigen positiven Schritt im Interesse des Friedens getan hat.

Was für eine Haltung hat England angenommen? In den diplomatischen Gesprächen gab es sich den Anschein, als zur letzten Stunde zu vermittelte, aber seine äußeren Handlungen hatten es auf eine Vermittlung der beiden Dreimächte abgesehen. England war die erste Großmacht, die militärische Maßnahmen in großem Stille anordnete, und dadurch eine Stimmung insbesondere bei Rußland und Frankreich schuf, die allen Vermittlungsaktionen im höchsten Grade entgegenliegend war. Es ergibt sich aus dem Berichte des französischen Gesandten in London vom 27. Juli (Weisbuch Nr. 66), daß schon am 24. Juli der Befehlshaber der englischen Flotte direkt seine Maßnahmen für die Zusammenziehung der Flotte bei Portland getroffen hatte. Großbritannien hat also früher mobilisiert als selbst Serbien. Großbritannien hat sich ferner ebenso wie Frankreich geweiht, in Petersburg mächtig und ängelnd einzuwirken. Auf die Redungen des englischen Botschafters in Petersburg, aus denen ganz klar hervorging, daß nur eine Mahnung an Rußland, mit der Mobilisation einzuhalten, die Situation retten konnte, hat Sir Grey nichts getan, sondern die Dinge gehen lassen, wie sie gingen. In gleicher Zeit hat er aber auch geglaubt, daß es nützlich sein würde, Deutschland und Oesterreich-Ungarn, wenn auch in nicht ganz klarer Weise, doch deutlich genug darauf hinzuweisen, daß sich auch England an einem europäischen Kriege beteiligen könnte. Zu derselben Zeit also, wo England sich nach dem Fallentlassen seiner Konferenzidee den Anschein gab zu wünschen, daß sich Oesterreich-Ungarn auf Deutschlands Vermittlung hin nachgiebig zeigen sollte, weist Sir Edward Grey den österreichisch-ungarischen Botschafter in London auf die englische Flottenmobilisation hin (Blaubuch 48), gibt dem deutschen Botschafter zu verstehen, daß sich auch England an einem Kriege beteiligen könnte, und unterrichtet die Botschafter des Anreibundes sofort von dieser an die deutsche Botschaft gerichteten Warnung, womit der Sieg der Kriegspartei in Petersburg besiegelt war.

Es war das gerade diejenige Haltung, die nach der sachverständigen Ansicht des englischen Botschafters Buchanan am ungeeignetsten war, eine gute Stimmung zwischen den Mächten herbeizuführen.

Unter diesen Schwierigkeiten wird man es als einen besonderen Erfolg betrachten dürfen, daß es Deutschland gelang, Oesterreich-Ungarn dem Wunsche Rußlands, in Sonderverhandlungen einzutreten, genötigt zu machen. Hätte Rußland, ohne seinerseits militärische Maßnahmen zu treffen, die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn, das nur gegen Serbien mobilisiert hatte, im Gang gehalten, so hätte die volle Aussicht auf Erhaltung des Weltfriedens bestanden.

Statt dessen mobilisierte Rußland gegen Oesterreich-Ungarn, wobei Salsonoff sich völlig klar darüber war (vergl. Blaubuch 78), daß damit alle direkten Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn hinfiele. Das mühsame Resultat der deutschen Vermittlungsverhandlungen war damit mit einem Schlage erledigt.

Was geschah nun seitens der Ententemächte, um den Frieden in dieser letzten Stunde zu erhalten?

Sir Edward Grey nahm keinen Konferenzvorschlag wieder an. Nach Ansicht des Herrn Salsonoff war jetzt der geeignete Moment gekommen, um unter dem Druck der russischen Mobilisation gegen Oesterreich-Ungarn den alten englischen Gedanken der Konföderation zu einem wieder zu empfehlen. (Deutsches Weisbuch Seite 7). Graf Courtales ließ den Kaiser nicht im Zweifel darüber, daß nach seiner Auffassung die Entente-Mächte hiermit besetzte von Oesterreich-Ungarn verlangten, was sie Serbien nicht hatten zumuten wollen, nämlich unter militärischem Druck nachzugehen. Unter solchen Umständen konnte Deutschland und Oesterreich-Ungarn der Konferenzgedanke unmöglich hinhaltend sein. Trotzdem erklärte Deutschland in London, daß es im Prinzip den Vorschlag einer Intervention der vier Mächte annehme, ihm widerstrebe lediglich die Form einer Konferenz. Gleichzeitig drang der deutsche Botschafter in Petersburg, auf Salsonoff, auch seinerseits Konzeptionen zu machen, um ein Kompromiß zu ermöglichen. Daß diese Bemühungen fruchtlos blieben, ist bekannt.

Rußland selbst schien an der weiteren Vermittlungsstrategie Deutschlands in Wien, die bis zur letzten Stunde weiter geführt wurde, nichts mehr zu liegen. Es ordnete in der Nacht vom 30. zum 31. Juli die Mobilisation seiner gesamten Streitkräfte an, was die Mobilisation Deutschlands und dessen spätere Kriegserklärung zur Folge haben mußte.

Angehts dieses Ganges der Ereignisse ist es nicht verständlich, wie ein verantwortlicher Staatsmann den Mut finden kann, zu behaupten, daß Deutschland, das sich der russischen Mobilisation, den militärischen Vorkehrungen Frankreichs

und der Mobilisierung der englischen Flotte gegenüber fand, noch am 31. Juli durch die Annahme einer unter den erhabenen Mächten der Entente-Mächte abgehaltenen Konferenz den Frieden hätte retten können. Es war nicht das bis zur letzten Stunde in Wien vermittelnde Deutschland, das die Idee der Vermittlung der vier Mächte unmöglich gemacht hat, es waren die militärischen Maßnahmen der Entente-Mächte, die Friedensworte im Munde führten, während sie zum Kriege entschlossen waren. o. Bethmann Hollweg.

Der deutsche Generalstab meldet:

WTB. Großes Hauptquartier, 28. Dez., vormittags. Amtlich.

Bei Neuport erneuerte der Feind seine Angriffsversuche, ohne jeden Erfolg. Er wurde dabei durch das Feuer von Meere her unterstützt, das uns keinerlei Schaden tat, dagegen einige Bewohner von Weisende tötete und verletzte. Auch ein Angriff des Feindes gegen das Geschütz St. Georges, das er in seiner offiziellen Mitteilung als in seinen Händen befindlich bezeichnet hatte, scheiterte.

Südlich Ypern wurde von uns ein feindlicher Schützengraben genommen, wobei einige Duzend Gefangene in unsere Hände fielen.

Mehrfache starke Angriffe des Gegners in der Gegend nordwestlich Ypern wurden abgewiesen.

Südöstlich Verdun wiederholte der Feind seine Angriffe ebenfalls ohne jeden Erfolg.

Deutlich war der Fall bei keiner Absicht, die gestern unrittene Höhe westlich Senheim zurückzugewinnen.

(Erläuterung Kriegsgeschäfte.) In Ostpreußen und Polen nördlich der Weichsel nichts Neues.

Auf dem linken Weichselufer entwickelten sich unsere Angriffe trotz sehr ungünstiger Witterung weiter.

Oberste Heeresleitung.

Weihnachten im Felde.

Die Weihnachtsfeier im Großen Hauptquartier. (W. L. B. Richtamtlich.) Die „Münchener Zeitung“ meldet aus dem Großen Hauptquartier vom 25. Dezember: Die Weihnachtsfeier im Großen Hauptquartier war ebenso einfach und schlicht wie in den anderen. Der Kaiser wollte das Fest inmitten der Soldaten begehen, die zum Hauptquartier gehören. Dazu bedurfte es eines sehr großen Raumes, da Gabelstühle für etwa 900 Personen aufgestellt werden mußten. Die weite Halle war über und über mit Tannengrün geschmückt, jedoch nirgends von Tede und Wand etwas zu sehen war. Jedermann vom Kaiser bis zum kleinsten Landwehmann fand einen Platz an den in Längsrichtung aufgestellten Tischen, die in gleichen Abständen mit Lichtern geschmückte Bäume trugen. Jeder Offizier und jeder Mann erhielt die gleichen Pfefferkuchen, Apfel und Nüsse, sowie das Bild des Kaisers. Die Mannschaften erhielten außerdem einen Tabakbeutel und Zigaretten. An der Stirnseite des Raumes war ein Altar errichtet, davor eine große Krippe. An den Seiten standen hohe Christbäume. Der alte Weihnachtsgesang: „O du selige, o du fröhliche Weihnachtszeit“ leitete die Feier ein. Sobald der Kaiser die Anwesenden mit dem Grusse „Guten Abend, Kameraden!“ begrüßt hatte, folgte eine kurze Ansprache des Kaisers und dann das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“. Nachdem Generaloberst v. Pleßen dem Kaiser für die Bezeichnung des schönen Festes gedankt hatte, hielt der Kaiser folgende Ansprache:

„Kameraden! In Wehr und Waffen stehen wir hier versammelt, dieses heilige Fest zu feiern, das wir sonst im Frieden zu Hause feiern. Unsere Gedanken schweiften zurück zu den Unserigen daheim, denen wir diese Gedanken danken, die wir heute so reichlich auf unseren Tischen sehen. Gott hat es zugelassen, daß der Feind uns zwang, dieses Fest hier zu feiern; wir sind überfallen, wir wehren uns, und das geht Gott, daß uns diesem Feiernestfest mit unserem Gott für uns und für unser Land und Schwere Kampf ein reicher Sieg erlebe. Wir stehen auf feindlichem Boden, dem Feinde die Spitze unseres Schwertes, das Herz unserem Gott zugewandt. Wir sprechen es aus, wie es einst der Große Kurfürst actus

hat: „In den Staub mit allen Feinden Deutschlands! Amen.“

Der Kaiser ging dann an den Tischen entlang und schenkte viele Offiziere und Mannschaften durch Ansprachen aus.

Eine Weihnachtsfeier an der Westfront.

Ein Kriegsberichterstatter schreibt: Einer erhebenden und rührenden Weihnachtsfeier an der südwestlichen Vogesenkampffront wohnte ich bei. Im großen Saale einer Wärdenschule war ein Kistbaum für die Mannschaften aufgestellt, die sich unter dem Gesang rührender Kinderweihnachtslieder um ihn versammelten. Jedem einzelnen war ein Weihnachtskeller mit Nüssen, Pfefferkuchen und kleinen Geschenken aufgestellt, wobei die von den Offizieren eingeholten Wünsche der Besetzten nach Möglichkeit und weitgehend berücksichtigt werden konnten. Dann wurden die Pakete von Hause und Liebesgabenendungen unter dem Baume ausgepackt, und wohl leinert der kriegserprobten Landsturmmänner konnte in Gedanken an Weib und Kinder Tränen der Rührung zurückhalten. In einer schlichten Rede betonte ein Kriegsfreiwilliger, daß es ein hehrer Trost in diesen Kriegswihnachten sei, ganzes Mannschichten Willen zu fühlen, daß das ganze deutsche Volk eine große Familie geworden sei, so daß die kämpfenden Väter draußen und die verlassenen Lieben daheim nicht einsam, sondern von des ganzen Volkes Liebe und Fürsorge umgeben seien. Wir kämpfen am Weihnachtstage, um unseren Kindern einen ewigen Weihnachtsfrieden zu erstreiten.

Einen tiefen Eindruck machte es, als ein Teil der feiernden Krieger mitten aus dem Kistbaume plötzlich zur Kampffront abberufen wurden und sich im Lichterglanz der Siegesglocke in den Augen, häßlich gerührt von den Kameraden trabschiedeten.

Noch eine Ansprache des Kaisers.

Einem ihr zur Verfügung gestellten Briefe eines Offiziers vom östlichen Kriegsschauplatz entnimmt die „Kreuzzeitung“ folgende Mitteilung:

„Vor einigen Tagen hat uns Seine Majestät der Kaiser beschäftigt. Ich gebe den genauen Wortlaut seiner Ansprache hier wieder: „Liebe Kameraden! Ich bin hierhergekommen aus Frankreich, um Euch den Gruß Eurer Kameraden aus dem Westen zu bringen und Euch meinen königlichen Dank zu sagen für die Tapferkeit, mit der Ihr letzten Euren Jahneneide die Uebermacht der Russen bisher siegreich geschlagen habt. Alles dieses habt Ihr mit Gottes Hilfe getan und Er möge Euch weiter helfen. Euren andern Kameraden in den Schützengräben bringt meinen königlichen Gruß, aber dem Feinde die Kugel und das Bajonett, und das eine sage ich Euch: „Geschlagen wird der Feind unter allen Umständen!“

Lowitz eingekommen.

Das Loewitz, einer der wichtigsten Eisenbahnknotenpunkte im nördlichen Polen, dessen hohe Bedeutung selbst von russischer militärischer Seite jüngst in einem Bericht ganz besonders hervorgehoben worden ist, von unsern heldenmütigen Truppen, die unter dem Befehl des Generalleitnants v. Morgen kämpfen, eingekommen worden ist, haben die deutschen Tagesberichte nicht ausdrücklich verzeichnet. Wir wissen, wie knapp die Berichte von unserer Ostfront lauten und daß sich hinter den kurzen Sätzen ganze Eroberungen verbergen. Einem russischen Bulletin vor ihm weiteres zu entnehmen, daß Loewitz in deutschem Besitze sein mußte. Ueber die Bedeutung dieser Stadt gibt folgender Feldpostbrief eines im Osten kämpfenden Offiziers einen anschaulichen Bericht: „So sind wir denn nach 14-tägigen schweren Kämpfen in den Besitz von Loewitz gekommen. Die Stadt, die die Russen zur Festung ausgebaut hatten, wurde von ihnen als Schlüsselpunkt ihrer ganzen Buntstellung hartnäckig verteidigt. Nach ununterbrochenen Anstrengungen und Kämpfen unserer Truppen, und nachdem wir Schnellbrücken über den Buraonkanal gewesen hatten, konnten wir endlich in die durch unsere Artillerie und besonders die österreichisch-ungarischen Motorbatterien ziemlich mitgenommene Stadt einrücken. Am Abend kamen wir auf dem großen Platz an, wo die Kaserne des Korps stand und Wachtfeuer angezündet hatte. Es war ein wunderbares Kriegsbild. Aber als dann, nachdem unser Kommandierender, General v. Morgen, eingetroffen und am Morgen abgetreten war und alles auf ihn polierte, um ihn zu dem Erfolge seiner heldenmütigen Truppen zu beglückwünschen, nun plötzlich die Kanonendonner den Choral von Beethoven anklangen — das war einer der ergregtesten Augenblicke dieses ganzen Krieges.“

Der verunglückte engl. Vorkrieg in die Nordsee.

London, 28. Dez. (Nichtamtlich).

In dem Bericht der englischen Botschaft über den Angriff auf die deutsche Nordseeküste heißt es: Drei englische Flieger kamen auf Landbooten, die ihnen Beistand leisteten, zurück. Ihre Flugzeuge waren gesunken. Ein Flieger wird vermißt. Sein Flugzeug wurde 12 Kilometer von Helgoland als Wrack gesehen. Sein Los ist unbekannt.

Noch eine Bente der „Seipzig“.

Nach vor der Seezucht bei den Falklandinseln war es dem deutschen Kreuzer „Seipzig“ gelungen, noch ein englisches Kohlenschiff, den „Stranra“ von Swansea nach Valparaiso unterwegs, in den Grund zu bohren. Die Besatzung des Schiffes wurde jetzt von dem deutschen Dampfer „Seydlitz“ im Hafen von Port San Antonia Osta gelandet.

Französische Niederlagen in Kamerun.

Rotterdam, 25. Dez. Nach hier vorliegenden amtlichen Meldungen aus Kamerun haben französische Abteilungen eine schwere Niederlage durch die deutschen Truppen erlitten. Die Franzosen wurden von den Deutschen plötzlich

überfallen und mußten sich schleunigst zurückziehen, nachdem sie drei Offiziere und 44 Mann verloren hatten. Ebenso erlitten die Engländer am 5. Dezember eine Schlappe bei dem Dorfe Baum, 30 Kilometer nördlich von Kujaka, sie verloren einen Offizier und 20 Mann. Infolge des deutschen unerbittlichen Widerstandes ist der Invasionsplan insofern abgeändert worden, als die englischen Streitkräfte jetzt von Sonowari aus an der Eisenbahnlinie nordwärts marschieren.

Deutschlands neue Kämpfer.

Die „Times“ berechnen, daß Deutschland noch vier Millionen ungeübter Männer verfügbar habe, die jetzt ausgebildet würden. Sie würden zwar nicht so gut sein wie die jetzigen Feldtruppen; aber der militärische Geist werde die Schwierigkeiten überwinden. In Deutschland bestehe kein Waffenmangel. Deutschland habe vielmehr Gemeine für den österreichischen Landsturm abgeben können. Wahrscheinlich werde Deutschland im Frühjahr sehr kräftige Aufstärkungen machen, um den Sieg zu erringen. Es sei um so nötiger, daß die Verbündeten alle Kräfte einsetzten, da nicht nur mit der deutschen, sondern auch mit der Macht Oesterreich-Ungarn zu rechnen sei.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 28. Dez. Amtlich wird veröffentlicht: 28. Dezbr., mittags: Höflich des Dullapales wichen unsere Truppen den Angriffen der Russen in Stellungen nördlich am Karpatenbrenne aus. Zwischen Biala und Dunajec im Raume nordöstlich Zalkyca wurden sehr heftige Angriffe des Feindes abgewiesen. Sonst hat sich auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz nichts Wesentliches ereignet. Im Süden herrscht, von einigen Grenzplänkchen abgesehen, vollkommene Ruhe. Die Serben strengen wieder die Semliner Brücke.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Das Ausweichen der Oesterreicher.

Der militärische Sachverständige der „B. Z. M.“ schreibt: Wenn auch das Zurückgehen der österreichisch-ungarischen Heeresgruppe in südlicher Richtung an und für sich unerwünscht ist, so liegt doch kein Grund zu Besorgnissen vor. Zunächst muß darauf gerechnet werden, daß die Oesterreicher sofort die notwendigen Gegenmaßnahmen eingeleitet haben, um wieder einen Umschwung der Lage herbeizuführen. Bis diese wirksam werden, können sie aber in dem schwierigen und schwer zu durchzureichenden Karpatengebiet das Vordringen des Gegners erfolgreich aufhalten. Es ist auch zu berücksichtigen, daß die eigentliche Entscheidung nicht in Galizien, sondern in Westpolen fallen wird. Ist dort der Gegner entscheidend geschlagen und zum Zurückgehen in das Landesinnere gezwungen, so wird dadurch auch gleichzeitig das Schicksal von Galizien entschieden. Aus diesen Gründen sind die Nachrichten über das erfolgreiche Vordringen der Verbündeten am Bura- und Kawa-Abchnitt bedeutungsvoller und wichtiger als das Zurückgehen der österreichisch-ungarischen Truppen in Galizien.

Das Brot für's kommende Jahr gesichert.

Budapest, 24. Dez. 13 Et vorrätig ist die Unterredung eines Mitarbeiters mit dem Ackerbauminister Baron Oblylanyi. Der Minister legte dar, daß aus den eingehenden Berichten mit ziemlicher Gewißheit festgestellt werden könne, daß die landwirtschaftliche Lage des Landes günstig und für das kommende Jahr das Brot gesichert sei. Die mit Getreide bebante Fläche sei breiter größer als im Vorjahre; insbesondere sei Weizen mehr angebaut worden. Die Witterungsverhältnisse seien bisher außerordentlich günstig gewesen, auch die Vorbereitungsarbeiten für den Frühjahrsanbau seien befriedigend. Bezüglich der Weizenproduktion seien alle Vorkehrungen zur Aufrechterhaltung des Weizenbestandes getroffen. Die Regierung traf mit dem Kriegsministerium die Vereinbarung, daß die ausgemieteten und verwundeten Weizen in Zukunft nicht veräußert, sondern der Regierung zwecks Verkaufes zu billigen Preisen an die kleinen Landwirte zur Verfügung gestellt werden.

Der Krieg im Orient.

Die Kämpfe im Kaukasus. Konstantinopel, 27. Dez. Der „Lanin“ faßt die bisherigen Operationen auf dem kaukasischen Kriegsschauplatz zusammen. Das leitende Blatt geht hervor, daß die osmanische Armee ihr Hauptgewicht gegen den russischen rechten Flügel einlegte. Bei ihrem Vormarsch im Tale des Zor, welches die einzige Passage zwischen dem Arax und dem Gebirge von Kaspin bildet, stieß sie auf den Feind zwischen Zor und Odi. Es kam zu einem hartnäckigen Kampfe, der mit der Niederlage der Russen abschloß. Der „Lanin“ hebt das äußerst schwierige Terrain sowie die Ungunst der Jahreszeit hervor, was den türkischen Sieg doppelt einschätzen läßt. Die türkische Planenbewegung hat sofort die Gesamtlage des russischen rechten Flügels berührt, der seine im Tale des Zor besetzten Stellungen räumte. Der „Lanin“ glaubt sicher annehmen zu können, daß die russische Armee auch das Tal des Murad Tchai ansetzen muß und damit der letzte kleine Rest osmanischen Gebietes, der von den Russen besetzt ist, gefährdet wird. Das Blatt meint, die Stadt Odi werde in den nächsten Tagen durch die türkischen Streitkräfte besetzt werden können.

Erfolge der Türken an der russisch-persischen Grenze. Konstantinopel, 28. Dez. Die Türken suchen ihre jüngsten Erfolge bei Odi nach Möglichkeit auszunutzen. Wie vermutet wird, rücken sie vor und bedrohen von Odi aus die Verbindungslinien der auf der Straße von Korz stehenden Truppen. Wie hierber berichtet wird, entwickeln sich die

Dinge an der russisch-persischen Grenze befriedigend. Die persischen Stämme hoffen, binnen sechs Wochen alle Vorbereitungen getroffen zu haben, die ihr Eingreifen in den Kampf an der Seite des Türkenheeres ermöglichen.

Der türkische Flottenbesieg. Berlin, 28. Dez. Die „Vossische Zeitung“ meldet: Ueber den gestern gemeldeten türkischen Sieg im Schwarzen Meer wird weiter nach bekannt: Die „Somidie“ beschloß am 24. Dezember Datum mit Erfolg. „Midiilli“ beugnete der russischen Flotte am 24. Dezember in der Nähe von Amasia. Sie beschloß das russische Minenschiff „Mollislan“ mit Erfolg und versenkte die beiden Minenleger „Lag“ und „Ahsos“. Als dann am 25. Dezember das türkische Schiff „Sultan Janus Selim“ sich näherte, zog sich die russische Flotte schleunigst nach Sewastopol zurück. Offenbar hatte die russische Flotte die Absicht, die türkischen Küstengewässer an dem Ausgang des Vespors mit Minen zu verstopfen.

Konstantinopel, 28. Dez. (Nichtamtlich.) Nach glaubwürdigen Mitteilungen hat das Seegericht, von dem die amtliche Mitteilung sprach, bei Junguldaß stattgefunden. Es heißt, daß die Russen durch die Verletzung von Schiffen den Zugang zum Hafen von Junguldaß, der Kohlenstation ist, verblocken wollten, aber dank der Tapferkeit der osmanischen Flotte gelang der Versuch nicht. Man ist hier voll Bewunderung über die Tapferkeit und Geschicklichkeit der Offiziere und Mannschaften der osmanischen Kriegsschiffe, die allein inslande war. Den Kampf mit einer so zahlreichen russischen Flotte aufzunehmen und die Minenleger „Lag“ und „Ahsos“, zwei große, der russischen Freiwilligenflotte angehörige Schiffe, zum Sinken bringen konnten. Die amtliche Mitteilung rief in ganz Stambul große Freude hervor, zumal sie nach den falschen Gerüchten kam, die in diesen Tagen absichtlich verbreitet waren, um die Bevölkerung zu entmutigen.

Der heilige Krieg. Konstantinopel, 27. Dez. „Idon“ bringt einen Artikel folgenden Inhalts: Eine vertrauenswürdig Person, die kirchlich aus Anatolien zurückgekehrt ist, berichtet, daß die Verkündigung des Heiligen Krieges unbeschreibliche Begeisterung unter der muslimanischen Bevölkerung hervorgerufen hat. Die Bevölkerung ist zu allen Opfern bereit, da sie wohl weiß, daß es sich um Leben oder Tod der Türkei handelt.

Konstantinopel, 27. Dez. (B. Z. B.) Die Zeitungen in Beirut teilen bei Besprechung der Zeremonie, die jüngst in der Omajjad-Moschee in Damaskus stattgefunden hat, den Wortlaut der Ansprache mit, welche von dem Oberkommandierenden gehalten worden ist. Wir haben, so betonte er, uns fest entschlossen, dieses Land zurückzuerobern und unsere Brüder zu retten. Wenn unsere Bestimmung uns dafür vorbehalten hat, auf dem Felde der Ehre zu fallen, dann soll ihr andern über unsere hingestreckten Leiber nach Haïra marschieren. Ich bege große Hoffnungen, daß der Sieg unter sein wird. — Bei derselben Zeremonie hielt der deutsche Konsul eine Ansprache, in der er die Bedeutung der türkisch-deutschen Freundschaft hervorhob und mittelte, daß Kaiser Wilhelm eine Lampe für die Moschee gestiftet habe.

Ein verstärktes Geschwader vor den Dardanellen. Bofel, 28. Dez. (B. Z. M. Nichtamtlich.) Wie die „Vossler Nachrichten“ melden, ist das verbündete Geschwader vor den Dardanellen neuerdings verstärkt worden und besteht jetzt aus vierzig Wimpeln, darunter 15 Dreadnoughts und anderen Schlachtschiffen. Es wird ein entscheidender Angriff erwartet. — Das französische Schlachtschiff „Balzed-Rouffseau“ ist, mit dem Kommandierenden General an Bord, in Salonik eingetroffen.

Vom albanischen Herentkessel.

Die Besetzung von Balona und die Großmächte. Wien, 28. Dez. Aus diplomatischen Kreisen wird erklärt, daß die Landung von italienischen Matrosen in Balona ebenso wie die Ende Oktober vorgenommene Entsendung von Kriegsschiffen nach Balona und die Errichtung einer Sanitäts- und Hilfsstation im Einvernehmen mit den übrigen Mächten, insbesondere Oesterreich-Ungarns erfolgt sei. Italien komme als einzige neutrale Macht in Betracht. Es handle sich bei der Landung mehr um eine polizeiliche als um eine militärische Aktion.

Albanien in Aufruhr. Der „Corriere della Sera“ erzählt aus Bari, daß die ausländische Bevölkerung in Tirana alle Häuser und den sonstigen Grundbesitz Etab Pascha in Brand gesteckt habe. Etab war auf diesen Schlag vorbereitet; er habe deshalb gegen die Türken, nachdem diese den Heiligen Krieg erklärt hatte, Stellung genommen. Trotzdem Etab den Ausnahmezustand verkündete, wurde die Bevölkerung aber nicht eingeschüchert, und jetzt ist der Zustand allgemein. Darzago ist isoliert. Die Bevölkerung beschloß, Etab Pascha zu töten und gegen die Hauptstadt zu ziehen. Man glaubt, Etab werde nicht lange Widerstand leisten können. Auf den albanischen Bergen lodern riesige Flammen.

Der portugies. Durcheinander.

Berlin, 28. Dez. (B. Z. M. Nichtamtlich.) Ueber die Vorgänge in der portugiesischen Kammer meldet man aus Madrid vom 16. Dezember. Nachdem das neue Ministerium die Erklärung über sein Regierungsprogramm betreffend Teilnahme an dem europäischen Krieg bezug. Verteidigung des portugiesischen Gebietes und Erfüllung der Vertragspflichten gegen England abgegeben hatte, gab die Mehrheit der Parteiführer beider Kammern ihrer Zustimmung Ausdruck. Angehörig beschloß die Regierung, eine geheime Sitzung beider Kammern herbeizuführen, um darin zu dieser Niederlage Stellung zu nehmen. Man befürchtet, eine Teilnahme Portugals an dem Kriege werde neue politische Konflikte herbeiführen. (Nach der Reiter-Meldung vom 24. Dezember sollte das Abge-

erdnetenhaus inzwischen einen Beschluß zu Gunsten der Regierung gefaßt haben).

Eine Niederlage der Portugiesen. Mailand, 28. Dez. Aus Lifabon wird berichtet, daß 2000 deutsche Reiter bei Kullia die Grenze der Kolonie Angola überschritten und Kullia angegriffen haben. Der portugiesische Oberst Rocados zog sich darauf in strategisch bessere Stellungen zurück.

Mailand, 28. Dez. Auch hier aus Lifabon eingetroffenen Nachrichten hat das portugiesische Expeditionskorps unter dem Oberbefehl des Obersten Rocados gegen deutsche Kolonialtruppen eine schwere Niederlage erlitten. Das Expeditionskorps des Obersten hatte die deutsche Grenze überschritten, als es von einem starken deutschen Truppenteile plötzlich angegriffen und zur Flucht gezwungen wurde. Die portugiesischen Truppen versuchten dann, sich in das auf portugiesischem Gebiet gelegene Kullia zurückzuziehen. Die Besetzung seitens der Deutschen war jedoch so beschaffen, daß es den Portugiesen nicht gelang, Kullia zu halten.

Eine hilenische Sympathie Kundgebung für Deutschland.

Genf, 28. Dez. Die „Soceta Militar“ in Santiago, die von Offizieren der hilenischen Armee redigiert wird, veröffentlicht, wie der „Tempo“ berichtet, eine Sympathiekundgebung für Deutschland. Die Offiziere geben ihrer Dankbarkeit gegen Deutschland Ausdruck, dem sie wertvolle Lehren in allen Dingen des öffentlichen und privaten Lebens verdanken, insbesondere gegen den Kaiser und die Regierung, die ihnen besonders Wohlwollen entgegenbrachten. Am Herzen jedes Chilenen liege die Ueberzeugung eingewurzelt, daß im Falle sein Vaterland von irgend einem amerikanischen oder europäischen Staate bedroht würde, das mächtige Deutsche Reich Chile sofort unter seiner Schutzmantel nehmen würde. Käufer dieser Dankbarkeit schulde man der spanischen Tapferkeit Deutschlands Treue und Bewunderung.

Aus Japan.

Japan als Frankreichs Retter. Bern, 28. Dez. Der „Tempo“ legt sich scharf ins Zeug für die Ausdehnung der japanischen Waffenhilfe auf dem europäischen Kriegsschauplatz. Die Verbündeten kriegen zwar des segensreichen Ausganges ihrer Sache sicher, allein durch ein Bündnis mit den Japanern, welche Idee in Frankreich täglich Boden gewinnt, sei der Friedensschluß um einige Monate früher möglich. Da sich unter den Truppen der Verbündeten bereits farbige befinden, dürfe man umso weniger zögern, die zivilisierten Japaner als Mitarbeiter herbeizuziehen.

Wider im Alkoholkonsum. Basel, 28. Dez. (W. Z. N.) Nach einer Meldung aus Tokio ist im japanischen Parlament vor der Aufhebung zu stimmenden Szenen gekommen. Die Verteidiger der Japselpolitik gerieten sogar in ein Handgemenge mit den Kontinentalpolitikern. Der deputierte Schibata, ein früherer Minister, wurde so zwischen die Bänke gepreßt, daß er schwere innere Verletzungen erlitt.

Aus Frankreich.

Die marokkanischen Spahis aus der Front in Frankreich zurückgezogen. Lyon, 28. Dez. „Progres“ meldet aus Paris: Die marokkanischen Spahis sind von der Heeresverwaltung von der Front zurückgezogen worden, da sie sich für den Dienst in den Schützengraben und für den Erdkrieg als unzuverlässig erwiesen haben. „Progres“ erklärt, es handele sich keineswegs um eine endgültige Auserdichtung. Die Heeresverwaltung warte eine Gelegenheit ab, wo sie die kriegerischen Eigenschaften der Spahis gewinnbringend verwerten könne.

Keine Anknüpfung Tunis. Paris, 28. Dez. (W. Z. N. Nichtamtlich.) Autorisierte Kreise dementieren die Nachricht aus Rom, demzufolge Frankreich die Anknüpfung von Tunis beabsichtige. Das Regime des Protektorats stelle Frankreich völlig zufrieden; an eine Aenderung werde nicht gedacht.

Französische Landsturmeinheiten an die Front. Mailand, 28. Dez. (Nichtamtlich.) Wie der Pariser Vertreter des „Corriere della Sera“ meldet, kehrt Frankreich namentlich den größten Teil seiner Landsturmeinheiten von den Lebungsplätzen des Südens an die Front.

Eine französische Pulverfabrik vernichtet. Aus Zürich wird dem „Berl. Lok.-Anz.“ gemeldet: Nach einer Meldung aus St. Gervais im Departement Haute Savoie ereignete sich in der Sprengstoffabrik von Cebbes eine gewaltige Explosion. Mehrere Einzelheiten fehlen noch. Die französische Militärbehörde bemüht sich, die Ursache des Unglücks zu verschleiern. Die offizielle Version geht dahin, daß durch das Platzen eines Geschosses zwei Arbeiter verletzt worden seien. Der Direktor der Fabrik, soll vor einiger Zeit gekündigt haben, er machte sich auf dem Wege auf die Fabrik geflohen, weilhalb das Gebäude in letzter Zeit besonders sorgfältig bewacht wurde.

Aus Belgien.

Der belgische Oberhochmarshall vor dem deutschen Feldgericht. Brüssel, 24. Dez. (Nichtamtlich.) Am 9. Dezember wurde die Gattin des Oberhochmarshalls des König von Belgien, Gräfin Marie Louise de Mérode, auf der Fahrt von Entwerpen nach Brüssel von den deutschen Posten aufgehalten. Das Gepäck wurde untersucht. Es fanden sich darin mehrere Papiere, die den Verdacht aufkommen ließen, daß das Gesandtenpaar Beziehungen zu England und Frankreich pflege, die für die deutschen Interessen hätten schädlich werden können. Ohne weiteres legten die Papiere die Schuld nicht klar aber das Material war doch so stark belastend, daß ein selbsterhellendes Verfahren notwendig erschien, das angeordnet wurde; haneelt

es sich doch um Verbrechen, welche nach den deutschen Kriegsgesetzen mit dem Tode oder Zuchthaus bestraft werden. Wie wir hören, fand das Feldgericht am 22. Dezember in Weßfeld Urteil, das die Verdachtgründe nicht auszuschließen, um die Schuld als erwiesen anzusehen. Trotz des freisprechenden Urteils stand der Generalgouverneur in Belgien den Behörden das Recht zu, die Verdächtigen in ein deutsches Gefangenenlager abführen zu lassen. Wenn von diesem Recht kein Gebrauch gemacht wurde, so waren sicherlich Erwägungen maßgebend, welche von einer großzügigen Rücksicht geleitet waren.

Belgische Palast für deutsche Truppen. Nach der „Tid“ haben die Deutschen die Palastfabrik in Couille bei Hamont (Belgisch-Limburg) unter Leitung deutscher Ingenieure wieder in Betrieb gesetzt. Die Arbeiten werden selbstverständlich für das deutsche Heer betrieben.

Belgische Flüchtlinge. Rotterdam, 28. Dez. Der Waasbode meldet: Dem „Tid“ zufolge befinden sich jetzt in England ungefähr 130 000 belgische Flüchtlinge. Jede Woche kommen über Visitingen ungefähr zwanzigtausend an.

Aus Rußland.

Revolutionäre Bewegung. Sofia, 27. Dez. „Dnewnik“ meldet aus Petersburg: Die russische Regierung habe die Schließung sämtlicher Mittels- und Hochschulen sowie Universitäten verordnet. Diese Maßnahme wird damit begründet, daß die Studenten revolutionäre Aktionen organisieren. Gleichzeitig seien in verschiedenen Städten etwa 3000 Studenten verhaftet worden. Der Belagerungszustand in der Hauptstadt werde immer mehr verschärft, da die Regierung ernste Aufrührerbewegungen befürchte.

Rußlands innerer Feind an der Arbeit. Petersburg, 23. Dez. Die Revolutionäre haben die Wahrheit über den Rückzug der Russen von Kobz durch geheime Flugblätter in den Arbeiterkreisen bekanntgemacht. In den Flugblättern wird erklärt, daß die Regierung die Söhne des Volkes hinter die Schlachtbank führe. Besonders eifrig wird unter den Mannschaften, die nach zu den Jähnen berufen werden, revolutionäre Propaganda gemacht. Man ist fast allgemein der Ansicht, daß die Lage der Regierung unhaltbar sein wird, wenn die russischen Truppen noch eine große entscheidende Schlacht erleiden sollen.

Kalmücken und Kosaken. Petersburg, 23. Dez. (W. Z. Nichtamtlich.) Großfürst Nikolai telegraphierte an den Gouverneur von Astrachan, der Jar wünsche, daß die Kalmücken dem Kosakenstande zugeteilt würden.

Ein Denkmal in Warschau gesprengt. Die Wiener „Reichspost“ meldet: Das in Warschau errichtete Denkmal der polnischen Jansenisten ist in die Luft gesprengt worden. Man vermutet darin das Werk der Revolutionäre.

Aus England.

Englischer Torpedojäger getrandelt.

Vondon, 28. Dez. Neuzermeldung. Ein britischer Torpedojäger stieß während eines Sturmes auf der Höhe von Standemois in Schottland auf einen Felsen. Die Besatzung rettete sich in Booten.

Der Jubasohn des Vereiters. London, 28. Dez. (W. Z. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der König bewilligte dem Prinzen von Sattenberg für hervorragende Verdienste um die Marine einen Lebenslang halbjährlich von 2000 Pfund jährlich (das sind über 40 000 Mark).

Ein Telegramm für Herrn Churchill. Kopenhagen, 22. Dezt. Nach Telegrammen aus Vondon wird Churchill heilig wegen eines Briefes an den Bürgermeister von Goorbooth angegriffen, worin der Minister den deutschen Anwesenden spricht und zu harte Worte gegen den Feind gebraucht; auch sei der Brief allzu lang für einen Engländer und best sich nicht mit der allgemeinen Ansicht. „Morningpost“ und „Globe“ vertreten die gleiche Ansicht und schreiben: Er proletierte allzu oft, er möge sich des alten englischen Wortes „Reben sei ein schlechtes Wandhilfsmittel“ erinnern. Auch sollte er den neutralen Mächten lieber das Urteil überlassen, denn es ist der englischen Nation unlieb, daß der höchste Vertreter der mächtigen, wenn auch summen englischen Flotte mit Schimpfsworten um sich wirft.

Aus der Heimat.

* St. Friedberg, 27. Dez. Zu der musikalischen Weihnachtsfeier, die der Kirchen-Gesangverein in röscher Reihenfolge seiner musikalischen Vorbereitungen folgen ließ, hatten sich am Abend des 1. Christtags in der Stadtkirche die Besucher sehr zahlreich eingefunden. Drei Weihnachtsbäume mit Lichtern waren erhöht aufgestellt, im übrigen war die elektrische Beleuchtung so eingerichtet, daß dabei gelesen werden konnte, daß aber noch in den Gemälden zwischen den aufstrebenden Säulen jene angenehmen Dämmerschatten verblieben, die das Denken erleichtern und in denen das Auge aufhört. Eine Orgelpantomime über das Weihnachtslied: „Stille Nacht, heilige Nacht“, mit dem daran anschließenden Gesang dieses Liedes durch den Kirchen-Gesangverein führte stimmungslos in die Gedanken des Abends ein. Herr Ludwig Marguth von Bad-Rauheim folgte mit dem Vortrag der Tenorarie aus Gändels Messias: „Tröstet, tröstet Zion“ und verließ damit den Abend die dem grade dieser Weihnachtsfeier beigewohnt haben vielen Leid entsprechende Dämpfung; die euerig einsehende Schlusstrope dagegen: „Nacht ebene Bahn; was rauh ist macht gleich!“ gemahnte merkwürdig, wie Worte des alttestamentlichen Sebers. Erfüllung heilsam auch durch unsere Kriegsmacht. Abziehend vom Streit und Rärm der Welt und zur stillen Betrachtung lud ein das dem Kirchen-Gesangverein vorgelegene: „Es ist ein Ros entsprungen“. Erweitert und vertieft bis zur endlich frommen Festhaltung wurde die bestimmung durch die beiden folgenden Wieder der Choräle: „L. heil'ges Kind, wir grüßen dich“

— und: „O sel'ge Nacht!“ Als Ruhepunkt und zur innern Sammlung lud den so gemachten Gedanken und Empfindungen gaben sich 2 folgende Orgelstücke, die — mag das Programm sie auch anders betitelt — hier: Klänge aus einer anderen Welt“ heißen sollen. Der Sammlung folgt die Entschlusfähigkeit; es enthielt dieser kraftvollen Willensappell das Lied des Kirchen-Gesangvereins: „Sei, o ihr Gläubigen“. Die Rücksicht für die gedruckte Willensbetätigung findet der Christ bei den Kindern, in deren Herzen einfließt. So reichten sich jetzt folgerichtig 2 Weihnachtslieder der Choräle an: „Die schönste Zeit, die liebste Zeit“ — und „Fröhliche Weihnachts“. Die Deutung für die Erwachsenen geben 2 Lieder von Herrn Marguth: „Sei weid's durch alle Lande“ und „Vom Himmel in die tiefsten Klüfte“. Alle diese Eindrücke zusammenfassend sang der Kirchen-Gesangverein die große Lobpreisung von Bernward: „Ehre sei Gott in der Höhe“ — und die Gemeinde als Schlußlied das Luther'sche Weihnachtslied: „Zei uns willkommen, erder Gott“. — Die Orgel, von Herrn Lehrer Weinheimer gespielt, übertraf sich diebeim! — über mit neuen Ausdrucksmitteln; gedankt ist hierbei besonders an „Musik der Fieren“, von Bartmus, — oben gewollt ungetauft in Klänge aus einer anderen Welt.“ Dem Programm gebend sang Herr Marguth; der weid's Schmelz und die künstlerische Durchbildung seines Organes brachten den geliebten Inhalt der Gesangslied in vollen Umfang zur Geltung. Die Choräle lud sehr brav und hielt sich ebenso wie der Kirchen-Gesangverein auf einer den übrigen Mitwirkenden angemessenen Höhe. Allgemein wird des Abends als einer würdigen und musikalisch kunstgerecht aufgeführten Feier lobend und mit Dank gedacht.

* Friedberg, 28. Dez. (Theater in Friedberg.) Herr Direktor Joh. Breitholz führte sich am 1. und 2. Weihnachtsfeierabend mit seiner Theatergesellschaft sehr gut in Friedberg ein. Sowohl das Schauspiel „Die Schule des Lebens“ wie auch das reichliche Kostümspiel „Die goldene Eva“ wurden von sämtlichen Kreisen sehr gut wiederbegeben. Am 1. Januar gelangt „Al-Heidelberg“ von Wilh. Mayer-Hörster zur Aufführung.

F. C. Vuisbach, 27. Dez. Im nahen Trais-Münzberg beging die Witwe Johannes Ehrlich, gelübt und festerlich überst rüstig am ersten Weihnachtsabend ihren 90. Geburtstag.

* Steinbach i. T., 30. Dez. Am zweiten Weihnachtsfeierabend veranstaltete der hiesige Gesangverein „Männerquartett“ im Gokhaus „Zum Schwanen“ ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten der Kriegswitwen, das in allen seinen Teilen auf das beste verlaufen ist. Die Feier wurde durch eine stündliche Rede und feierliche Begrüßungsansprache des Herrn Altemoos, der auch durch weitere Deklamationen den Abend verhöfete, eröffnet. Es wurde zu weit führen, wenn wir die einzelnen Punkte des Programms das in Deklamationen, Chorgesänge und einem Theaterstück bestand, aufzählen wollten; es genüge die Bemerkung, daß alle Mitwirkenden sich durch hervorragende Leistungen auszeichneten. Nicht unerwähnt aber sollen die Vorträge des Hlinden Herrn Heier, Sauer bleiben, der verschiedene selbstverfaßte Gedichte in weicherhafter und wirkungsvoller Weise zum Vortrag brachte. Ganz besonderen Dank verdient auch der Dirigent des Vereins, Herr Ad. Junter, der sich um das Gelingen des Abends ganz besonders verdient gemacht hat. So ist die Veranstaltung auf das beste verlaufen und hat auch einen recht erfreulichen Erfolg gehabt. Rat ein wäre zu bedenken, daß sich nämlich unsere leitende Geseis in der Gemeinde nicht besser an der Feier, die doch ein hohen Zwecke diene, beteiligt haben.

Schränket die Neujahrsglückwünsche ein!

Diese Mahnung muß dieses Jahr dringend erhoben werden. Was zwei Gründen: Einmal sollte man das hierfür vielfach hinausgemessene Geld nützlicher anwenden und es lieber unterm in Hilfe stehenden Soldaten oder den Vermundeten oder der Kriegswitwen zuzuwenden. Das andere Mal deshalb, weil unsere Beamten auf der Post so wie so schon überlastet sind und über Gebühre ihre Kräfte anstrengen müßten. Helfet ihre Arbeit erleichtern und nicht durch übermäßiges Abenden von überflüssigen Neujahrswünschen noch erschweren. Also zu Kriegszweck 1915 gelte die Parole: Keine oder nur wenige Neujahrspostsendungen!

Franfurter Weiterbericht. Voraussaget: ziemlich wolfig, zeitweise Niederschläge, mild, südwestliche Winde.

Die glückliche Geburt eines
kräftigen Jungen
zeigen hochehrent an

Karl Sulzmann u. Frau
Luise, geb. Reuss

Friedberg Weihnachten 1914

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Stichel, Friedberg; für den Angelegenheit: R. Schmidt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“ U. G., Friedberg i. G.



Wein Arm wird stark und groß mein Mut,
Gib Vater mit ein Schwert!
Berachte nicht mein junges Blut,
Ich bin der Vater wert!

Nachruf.

Mit Gott für Kaiser und Reich, für Fürst und Vaterland
tragen unsere jungen Turner hinaus für Deutschlands
Schutz und Wehr, bereit zum dem edlen Turnergelübde
unser aller Freiheitskämpfer Jahre, Frieden, Eichenborst usw.

Ludwig Bogt

Erfahr-Regiment im Infanterie-Regiment Nr. 222
den Heldentod für sein Vaterland gefunden und wir
denken dankbar des Opfers, das er uns gebracht hat. In
stillen Gedanken werden wir allezeit uneres auf dem Felde
der Ehre geliebten Vereinstümmigen gedenken u. ihm einen
sein jermes Beizengrad mit dem deutschen Eichenkranz.

Ober-Rosbach, 27. Dezember 1914.

Turn- u. Gesang-Verein Eintracht.

Arbeits- und Lieferungs-Vergebung.

Dienstag, den 5. Januar 1915 vormittags 10 Uhr sollen im
Rathaus zu Weis-Ridda die nachzeichneten Arbeiten und Liefer-
ungen vergeben werden.

- Los 1) Drainagearbeiten in System A, B und C
Los 2) Beagl. D und E
Los 3) Vierung von Drainröhren la frei Bahnhof
Weis-Ridda
Los 4) Vierung von Steinzeugröhren u. Abzweige
la, sowie Asphaltpfl. und Teerstride frei
Bahnhof Weis-Ridda
Los 5) Vierung von 5 Drainageausmündungsstufen
von 75 bis 150 m/m Lichtweite frei Bah-
nhof Weis-Ridda
Los 6) Köhrensanfuhr

Die Verdingungsunterlagen liegen bei uns und bei der Gr.
Bürgermeisterei Weis-Ridda zur Einsicht offen. Angebote in
Prozenta des Veranschlags sind bis zum obigen Termin verschlossen
und mit der Aufschrift: Angebot Feldbereinigung Weis-Ridda ver-
sehen, der Größt. Bürgermeisterei Weis-Ridda einzureichen.

Friedberg, den 23. Dezember 1914.

Groß. Kulturinspektion
J. B. Saud.

Zahnarzt Winkler,
Friedberg. Telefon 384.

Während des Krieges bin ich täglich nach-
mittags von 2-6 Uhr und Sonntags von
8-12 Uhr persönlich zu sprechen.

Bier & Henning, Seifenfabrik,
Bad-Homburg v. d. H.

Kernseifenflocken für Waschmaschinen
Sauerstoffseifenflocken,
Kernseifenpulver, gewöhnl. Seifenpulver
alles in 10- und 20-Pfund Säckchen.
Toiletteseifen. Sauerstoffbleichsoda.

Brunnenbau u. Bohrungen, Pumpenanlagen
Stefan Kuhn, Ingeiden-Lungen.

Vollständiger Ausverkauf
wegen Aufgabe des Ladengeschäfts

Uhren, Gold- u. Silberwaren, religiösen u. weltl.
Figuren, Luxus- und Gebrauchsgegenständen.
30% Rabatt.

Glasschränke, Theke u. sonstiges Ladeninventar ist billig abzugeben.
Georg Heimburg, Friedberg, Kaiserstrasse 35
in der Reichskrone

Wer bauen will

erhält Rat, Zeichnungen und
Kostenvoranschläge von
Anton Neubauer, Architekt Friedberg
billige, solide, zwecken-sprechende Bauweise.

Bauern-Kalender
für 1915.

Der Kriegsausbruch hat die Herausgabe des
Kalenders, der sonst im August zu erscheinen pflegt,
aufgehoben.

Wir haben uns nunmehr entschlossen eine
Kriegsausgabe unseres Bauernkalenders
herauszugeben, die zwischen Weihnachten und Neujahr
ausgegeben wird und in der den Kriegereignissen
ein breiter Raum gewährt werden wird. Ins-
besondere machen wir auf die darin enthaltene
Hebersicht der Kriegereignisse
aufmerksam, in der von Beginn des Krieges bis Mitte
Dezember alle Vorkommnisse gewissenhaft aufgeführt
sind. In gewohnter Weise wird der Kalender
eine Anzahl Erzählungen und viel sonstig Wissens-
wertes enthalten und dem Weltkrieg dabei reichlich
Rechnung getragen werden.

Linoleum
Bakterien tödende Wirkung, dauerhafteste,
Belag kaut man am besten u. billigsten im
Tapeten- u. Linoleumhaus
Jean Kögler, Friedberg, Kaiserstr. 21.

Winter-Schuhwaren
in Filz, Kamelhaar und Leder für Haus und Strasse.
Schaffstiefel, Gamaschen, Jagdschuhe,
Stiefel mit Doppelsohlen und Korkzwischensohlen.
Schnürstiefel fürs Feld
in schwarz und braun,
garantiert wasserdicht mit echtem Kamelhaarfutter.

Schuhlager Heinrich Hess
Telefon 420. Friedberg Kaiserstr. 40.

Theater in Friedberg
im Saalbau.
Freitag, den 1. Januar 1915.
Alt-Heidelberg
Schauspiel in 5 Akten
von Wilhelm Mauer-Förster.
Nachmittags 4 Uhr:
Für die Jugend:
Eisflein deck dich,
Eislein streck dich,
Knüppel aus dem Sack!
Alles Nähere durch Anschlag
und Tageszettel.
Ein Teil des Erlöses fließt
dem Roten Kreuz zu.
Die Direktion.

Feuerwerk!
in großer Auswahl
Drogerie
Adolf Schmidt,
Friedberg i. S., Kaiserstr. 7.
Für Wiederverkäufer billigte
Preise.

Vaternen
kürmischer, selbstverfertig,
große Auswahl,
Reparaturen billig.
H. Schmidt, Spenglermeister,
Friedberg, Vorstadt z. Garten 13.

Eiserne
Bettstellen
mit Holzboden.
H. Schön, Glessen,
Telefon 274.

Ein Jagdhund
(Griffen) billig zu verkaufen.
Jean Steinbrenner,
Friedberg i. S., Ludwigsstr. 6 II. St.
Telefon 222.

Jucht des
großen weißen
Edelschweins
Schweinezucht-Verein
Lang-Göns (Hessen.)
Eristkl. Juchttiere von vor-
zögl. Abstammung stets
vorrätig.

Normes, helles Futter-
Zischmehl
und prima Nährstoff, garantiert
rein und unversäuligt, liefert in
bekannter Qualität das seit Jahren
bestehende Spezialgeschäft
O. Meyer, Frankfurl a. M.,
Mainzerlandstr. 117,
In der Gieseh.

Die 'Frankfurter Zeitung'
hat in Nr. 340 v. S. 12, 10 4 die
Mitteilung, daß die Sohier-Scheerel
folgende der Wingenfahr eingee-
teilt wurde, d. h. mittels auch
sein Zischmehl mehr zu haben ist.
— Da die Vorräte sehr gering
sind, ist eine sofortige Bestellung
empfehlenswert.

Merkblatt

für die Hinterbliebenen der Gefallenen oder an Wunden von
sonstigen Kriegsdienstbeschädigungen gestorbenen Teilnehmer von
Kriege 1914.

II. Gnadengebührnisse.

- 1. Hinterläßt ein gefallener usw. Kriegsteilnehmer eine Witwe
oder legitimierte Abkömmlinge, so werden für einen gewis-
sen Zeitraum nach dem Tode des Kriegsteilnehmers Gna-
dengebührnisse gewährt.
2. Gnadengebührnisse können auch gewährt werden, wenn der
Verstorbene Verwandte der aufsteigenden Linie, Geschwister,
Geschwisterkinder oder Vorgesetzte, deren Ervächter er ganz
oder überwiegend gewesen ist, in Bedürftigkeit hinterläßt,
oder wenn und soweit der Nachlaß nicht ausreicht, um die
Kosten der letzten Krankheit und der Beerdigung zu decken.
3. Der Antrag auf Zahlung der Gnadengebührnisse ist entwer-
den an diejenige selbstverordnende Korpsintendantur, in deren
Geldkreisbereich der Truppenteil usw. des Verstorbenen ge-
hört oder an das für den Wohn- oder Aufenthaltsort zu-
ständige Bezirkskommando zu richten. Letzteres sorgt dann
für die Weitergabe. An Belegstücken sind dem Antrag bei-
zuführen:

- a) eine Bescheinigung des Truppenteils usw. über die
Höhe des Gnadengebühls oder der Gnadenlohnung des
Verstorbenen und über die Dauer der Empfangsberech-
tigung,
b) eine militärdienstlich beglaubigte Bescheinigung über
den Tod des Kriegsteilnehmers,
c) in den Fällen zu 2 außerdem eine amtliche Bescheinig-
ung über den Verwandtschaftsgrad und das Verhältnis
zum Verstorbenen.

Können Bescheinigungen der zu a und b erwähnten
Art nicht gleich beigebracht werden, so sind bestimmte An-
gaben über den Dienstgrad, die Dienstleistung und den
Truppenteil oder die Behörde des Verstorbenen erforderlich
und als Ausnahme über den Tod die in Händen der Antrag-
steller befindlichen Mitteilungen der Truppenteile usw.,
Auszüge aus Kriegsanzeigen oder Kriegshanntafeln, Fe-
desanzeigen und Nachrufe der Truppenteile und Behörden
im Militär-Wochenblatt oder in sonstigen Zeitungen und
Zeitschriften beizufügen. Auch ein Hinweis auf die Num-
mer der amtlichen Verlautbarungen würde genügen.

Auf Antrag stellt das Zentral-Nachweise-Bureau des
Kriegsministeriums in Berlin NW 7, Dorotheenstr. 48, be-
sondere Todesbescheinigungen aus.

B. Verforgungsgebührnisse.

- 4. Nach Ablauf der Gnadenzeit erhalten die Witwe und die
Kinder — letztere bis zu 18 Jahren — Witwen- und
Waisengeld, sowie Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld.
5. Der Antrag auf Bewilligung der Verforgungsgebührnisse
zu 4 ist an die Ortspolizeibehörde des Wohnorts oder des
anlässlich des Krieges gewählten Aufenthaltsorts zu richten.
An Belegstücken sind beizufügen:

- 1) die Geburtsurkunden der Eheleute (können wegfallen,
wenn die Geburtslage aus der Heiratsurkunde ersichtlich
sind oder wenn nur Waisen- und Kriegswaisengeld be-
ansprucht wird oder wenn die Ehe über 9 Jahre bestan-
den hat);
2) die Heiratsurkunde oder, wenn Waisen aus mehreren
Ehen verforgungsberechtigt sind, die betreffenden Hei-
ratsurkunden (Geburts- und Heiratsurkunden der vor
dem 1. 4. 1887 verheirateten, bei der preußischen Mi-
litärwitwenkasse versicherten Offiziere und Beamten be-
finden sich in der Regel bei der Generaldirektion der
preußischen Militär-Witwenpensionsanstalt in Berlin W
66, Leipziger Straße 5);
3) die standesamtliche Urkunde über das Ableben des Ehe-
manns und, falls die verforgungsberechtigten Kinder
auch ihre leibliche Mutter verloren haben, noch die stan-
desamtliche Urkunde über das Ableben der Ehefrau (für
den Ehemann gegebenenfalls einen der oben zu 3 erwäh-
nten Ausweise);
4) die standesamtliche Geburtsurkunde für jedes verforg-
ungsberechtigte Kind unter 18 Jahren;
5) amtliche Bescheinigung darüber, daß
a) die Ehe nicht rechtskräftig geschieden oder die eheliche
Gemeinschaft nicht rechtskräftig aufgehoben war (kann
wegfallen, wenn in der Sterbeurkunde die Ehefrau
des Verstorbenen mit ihrem Ruf-, Mannes- und Ge-
burtsnamen als dessen Witwe bezeichnet ist),
b) die Mädchen im Alter von 16 Jahren und darüber
nicht verheiratet (oder verheiratet gewesen) sind,
c) keins der Kinder oder wer von ihnen in die Anstalt
des Potsdamer Großen Militärwaisenhauses
ausgenommen ist;
6) gerichtliche Bestallung des Vormundes oder Pflegers;
7) Außerdem ist im Antrag anzugeben,
a) ob und wo der Verstorbene als Beamter im Reichs-,
Staats- oder Kommunaldienste, bei den Beside-
rungsanstalten für die Invalidenversicherung oder bei
sonstigen oder solchen Instituten angestellt war, die
ganz oder zum Teil aus Mitteln des Reichs, Staa-
tes oder der Gemeinden unterhalten werden,
b) der zukünftige Wohnsitz der Witwe.

C. Kriegserntergeld.

- 6. Den Verwandten der aufsteigenden Linie (Vater und jeder
Großvater, Mutter und jede Großmutter) kann für die
Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegserntergeld gewährt
werden, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer
a) vor Eintritt in das Heer oder
b) nach seiner Entlassung aus diesem zur Zeit seines To-
des oder bis zu seiner letzten Krankheit ihren Lebens-
unterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat.
Der Antrag ist ebenfalls an die Ortspolizeibehörde
des Wohnorts oder des anlässlich des Krieges gewählten
vorübergehenden Aufenthaltsorts zu richten. Ihm ist eine
standesamtliche Sterbeurkunde über den Gefallenen usw.
falls eine solche noch nicht zu erlangen ist, ein Ausweis der
zu 3 bezeichneten Art beizufügen.